

Darbellay: «Ich wollte eigentlich Hebamme werden»



Kritische Zuhörer: Spitaldirektor Markus Hauser und Parteipräsident Christophe Darbellay (beide Mitte) verfolgen den Vortrag der angehenden Pflegefachleute.

Bild Fridolin Jakober

Es kommt selten vor, dass ein Parteipräsident auf Auszubildende hört. Doch genau deshalb kam Christophe Darbellay, CVP-Präsident, nach Glarus: Er machte sich ein Bild von den Anliegen der Basis im Gesundheitswesen.

Von Fridolin Jakober

Glarus. – Vielleicht war es nicht ganz zufällig, dass Christophe Darbellay sich gerade an der Pflegeschule Glarus ein Bild von den Anliegen der Auszubildenden machte. Denn, wie Rita Schwitler, Präsidentin der Glarner Organisation für die Pflegeausbildung OdA Gesundheit, in ihrer Vorstellung der Region feststellte: «Viele sprechen vom Aufbruch, im Glarnerland geschieht er.»

Christophe Darbellay blieb ihr die Antwort nicht schuldig und kommentierte die Schweizer Reaktion auf die Reduktion auf drei Gemeinden im Glarnerland treffend: «Das war ein Schreck für die ganze Schweiz.»

Doch eigentlich war Darbellay gekommen, um zuzuhören. Deshalb

hatten Schulleiter Willi Koller und die angehenden Pflegefachfrauen und -männer HF mit Lehrgangleiterin Dorothea Suter ihre Ausbildungsanliegen zusammengefasst und präsentierten sie dem Bundespolitiker gleich selber.

Wider die Akademisierung

Einig waren sich Auszubildende, Schulleitung, Bildungsdirektion und Darbellay im Kampf gegen die Akademisierung der Ausbildungen im Pflegefach. Darbellay nannte das einen «Bärenienst» und prophezeite: «Das System wird kollabieren, wenn wir die Kosten nicht in den Griff bekommen.» Schon bei der ersten Reform der Ausbildungen im Gesundheitswesen sei es in erster Linie um die Durchlässigkeit gegangen, für eine gute Lösung in der Schweiz.

Zusätzlich wurde mit Nachdruck betont, man solle die Anrechenbarkeit der FaGe-Ausbildung beibehalten. Der Ausbildungsgang zur Pflegefachperson (HF) müsse somit für Fachfrauen und -männer Gesundheit (FaGe) weiterhin von drei auf zwei Jahre verkürzt bleiben.

Darbellay stimmte diesem Anliegen

zu. Es könne nicht sein, dass erworbene Bildungsleistungen einer vorgängigen Pflegefachausbildung (FaGe) nicht angerechnet würden. Dies widerspreche auch dem neuen Berufsbildungsgesetz.

Ein weiteres Anliegen wurde in der Diskussion präsentiert: «Pflege soll nicht zur Abfertigung werden.» Die Befürchtung der Pflegenden: Immer weniger Personal muss immer mehr leisten. Darbellay antwortete darauf: «Die Sozialkompetenz erscheint mir zentral. Die menschliche Dimension darf nicht vergessen gehen.» Und er stärkte sie mit der Aussage: «Sie haben Freude an den Menschen, sonst hätten Sie diesen Beruf nicht gewählt. Meine Mutter ist Hebamme. Ich wollte auch Hebamme werden, aber es war nicht möglich zu unserer Zeit.»

Glerner Botschaften für Bern

Anschliessend an die Veranstaltung ging Parteipräsident Darbellay zusammen mit Schulkommissionspräsident Hermann Figi, Spitaldirektor Markus Hauser, Christoph Zimmermann (Sekretär Departement Bildung und Kultur) und Willi Koller,

Schulleiter Pflegeschule, ins Kantonsspital zum Lunch. Dort stiess Gesundheitsdirektor Rolf Widmer mit Daniela de la Cruz, Departementssekretärin, zur Gruppe.

Nach dem Essen sprachen er und Markus Hauser über die Gesundheitsreformen im Kanton und im Kantonsspital. Eine ideale Gelegenheit, die Botschaften des Glarnerlandes an Bundesbern bei Darbellay zu deponieren. Seien es die Besorgnisse im Bereich der Prämien, der Finanzierung und des Wettbewerbs im Spitalbereich, seien es die vielen Fragen, welche die Einführung der Fallkostenspauschalen (DRG) in der Praxis aufwirft.

Markus Hauser sprach bei der engen Zusammenarbeit zwischen Kantonsspital und Pflegeschule von einem Erfolgsmodell, das auch den Austausch von Schule und Praxis sicherstelle und gleichzeitig zu qualifiziertem Fachpersonal führe, welches oft im Glarnerland bleibe. Christophe Darbellay seinerseits zeigte sich positiv überrascht und versprach, die entsprechenden Postulate auch an Bundesrätin Doris Leuthard weiterzuleiten.

Grundsatzdebatte zu Narrenmessen

Der Bischof von Chur meldet sich nochmals in punkto Narrenmessen zu Wort: Er möchte, dass nun grundsätzlich darüber diskutiert wird.

Chur. – Grundlage könnten die Richtlinien des Erzbistums Köln sein, wo es ebenfalls Faschnachtsmessen gibt. In einem am Freitag vom Bischöflichen Ordinariat veröffentlichten Schreiben nimmt das Bistum nochmals Bezug auf den Fall der Schwyzer Kirche: Huonder habe schon nach der letzten Fasnacht den Schwyzer Pfarrer aufgefordert, künftig auf Narrenmessen zu verzichten. Der Anlass sei somit nicht kurzerhand verboten worden.

«Schwerwiegende Besorgnis»

Die «schwerwiegende Besorgnis» des Bischofs richte sich nicht gegen die Fasnacht. Dies habe durchaus Platz in einer Pfarrei. Es gehe ihm um die «Achtung vor dem Kirchenraum als Haus Gottes» und die «Ehrfurcht vor dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn».

Huonder ist überzeugt, dass Narrenmessen polarisieren. Er hofft, dass die Debatte um die Pfarrei Schwyz die von ihm seit einem Jahr gewünschte und angeregte Diskussion über fasnächtliche Anlässe im kirchlichen Raum in Gang bringe. Als Diskussionsgrundlage nennt der Bischof die «Handreichung zu Brauchtums- und Mundartmessen» des Erzbistums Köln. (sda)

Spatenstich für «Klangschmiede»

Alt St. Johann. – Das «Haus zur Mühle» in Alt St. Johann im Toggenburg wird zur «Klangschmiede» umgebaut. Am Freitag war der offizielle Spatenstich mit der St. Galler Regierungsrätin Kathrin Hilber. Der Umbau dauert bis Ende 2010. Die Kosten von 2,2 Millionen Franken teilen sich Bund, Kanton und Stiftungen.

Mit dem Umbau wurde der Architekt Paul Knill beauftragt; er hatte bereits das Zentrum für Appenzelische Volksmusik, das Roothuus in Gonten, renoviert. Eine der Hauptattraktionen in der Klangschmiede wird die Herstellung von Schellen, Gongs und anderen Klangobjekten aus Metall werden. Aber auch Instrumentenbauer sollen darin tätig werden und ihr Wissen an Laien und Profis weitergeben können. Die Büros der Geschäftsstelle der KlangWelt Toggenburg werden ebenfalls Platz finden.

Anfänglich sollte der Bündner Architekt Peter Zumthor das Klanghaus bauen, das jedoch nicht zustande kam. Zumthor ist ebenfalls am Projekt eines Klanghotels in Braunwald beteiligt. (sda)

Lastwagen verliert Traktor

Rapperswil-Jona. – Ein 47-jähriger Lieferwagenfahrer ist am Freitagvormittag bei einem spektakulären Unfall auf der Autobahn A53 bei Rapperswil-Jona wie durch ein Wunder nur leicht verletzt worden. Ein Lastwagen hatte einen geladenen Traktor «verloren», wie die Kantonspolizei meldete.

In der Folge stellte sich der Anhänger des Lastwagens quer. Der Fahrer des Lieferwagens konnte nicht mehr rechtzeitig bremsen und krachte mit seinem Fahrzeug in den Anhänger. Der Mann musste von der Feuerwehr aus dem Wrack befreit werden. Die Autobahn A53 wurde für die Bergung und die Unfallaufnahme vorübergehend gesperrt. (sda)

Autobahn blockiert: Die Bergung von Lastwagen und Traktor gestaltet sich ziemlich aufwendig. Bild Kapo



36-Jährige stirbt nach Lawinenunfall

Chur. – Eine 36-jährige Deutsche, die letzten Sonntag bei Peist GR von einer Lawine mitgerissen wurde, ist am Donnerstagabend im Kantonsspital Chur ihren schweren Verletzungen erlegen. Dies teilte die Bündner Kantonspolizei gestern in einem Mediencommuniqué mit.

Die Frau war zusammen mit einem 33-jährigen Schweizer auf einer Skitour. Auf der Abfahrt vom Mattjischhorn lösten die beiden auf rund 2350 Metern über Meer eine Lawine aus und wurden von den Schneemassen 300 Meter mitgerissen, wie die Polizei schreibt.

Die Frau wurde verschüttet und konnte erst nach 45 Minuten schwer verletzt geborgen werden. Dem Mann hingegen gelang es, sich selber aus den Schneemassen zu befreien. Er blieb unverletzt. (sda)